

ZUNGENKNOTEN

Von Religionen und Extremen



Martin Graff,

Gedankenschmuggler aus dem Elsass, ...

... entdeckt eher zufällig einen Roman und denkt über theologische Fragen nach.

Wie wohl jeder Leser weiß auch ich nicht immer, mit welchem Buch je sors d'une Buchhandlung. Bei Willy in der Librairie „A livre ouvert“ in Wissembourg, que beaucoup de Pfälzer kennen, je suis ressorti avec un livre de Jon Krakauer, dem weltbekanntem Autor und Bergsteiger aus den USA: „Sur ordre de Dieu. Double meurtre au pays des Mormons.“ Auf Deutsch erschien es schon 2003: „Mord im Auftrag Gottes“, also 15 Jahre früher als in Frankreich. Original Titel: „Under the Banner of Heaven“.

Wahrscheinlich habe ich es auch gekauft, weil ich schon mal in Salt Lake City den Tempel der Mormonen besucht hatte. Diese Glaubensgemeinschaft wurde erst im 19. Jahrhundert ins Leben gerufen, grâce à la révélation de son fondateur Joseph Smith. Polygamie war angesagt, musste aber aufgrund der Verfassung der USA abgelehnt werden. Aber es gibt immer noch Fundamentalisten, qui se sont retirés à Colorado City in ein einsames Tal.

Das Buch von Krakauer beruft sich auf eine wahre Geschichte. Ron und Dan Lafferty ont tué Brenda, la femme de leur frère Allen, ainsi que sa petite fille. Die Mörder zeigen bis heute keine Reue et affirment avoir tué sur ordre de Dieu. Die Geschichte erweist sich theologisch und psychologisch als sehr aktuell, puisque les Djihadistes ebenfalls im Namen Gottes töten. Im Namen Gottes sont commis les pires crimes. Lange wurde gerätselt, ob die zwei Brüder nicht geistig gestört sind. „L'existence d'un système de croyances extrême, qu'il soit religieux, personnel ou politique, n'est pas en soi le signe d'une maladie mentale“, explique Dr. Golding dans le livre de Krakauer. Deshalb ist Theologie immer gefragt, als kritische Haltung gegen jeglichem Extremismus.

Ich habe früher einmal das Buch „In to The Wild“ gelesen, et admiré seine Verfilmung. Auch „Tragédie à l'Everest“, deutsch „In eisigen Höhen“: Alles Extremsituationen, die zum Tod führen werden. Certes les motivations semblent différentes, die Alpinisten klettern nicht im Namen Gottes, bien que les croix plantées au sommets des montagnes les rapprochent de Dieu. Dennoch, so schreibt es auch Krakauer, hängen toutes les expériences borderline an einem gemeinsamen seidenen Faden. Le basculement vers la folie meurtrière guette l'homme qui affirme agir au nom de son Dieu.

Ein Grab in den Vogesen

Im lothringischen Weiler Housseras ruht der deutsche Dichter Alfred Döblin

VON DAGMAR GILCHER

Da ist dieser eine Roman, von dem fast jeder den Titel kennt, und sei es nur, weil er, von Rainer Werner Fassbinder 1980 verfilmt, zu einem Klassiker der deutschen Filmgeschichte wurde: „Berlin Alexanderplatz“. Der Name seines Autors, Alfred Döblin, lässt Literatur-Spezialisten ins Schwärmen geraten. Wer nun bei der Frage nach weiteren Döblin-Titeln ins Stocken gerät, muss sich angesichts seiner Unkenntnis nicht unbedingt schämen und kann sogar auf Thomas Mann berufen, von dem das folgende Zitat überliefert ist: „Es gibt sehr wenige Leute, die Döblins Bücher zu Ende lesen können, aber sehr viele kaufen sie, und allen steht irgendwie fest, dass Döblin ein großer Erzähler ist, obgleich sie einräumen müssen, dass es furchtbar schwer ist, ihm zuzuhören.“

„November 1918“ heißt eines dieser Bücher, das zu seiner Entstehungszeit und auch lange danach wenige zu Ende lesen wollten. Genauer gesagt sind es vier Bücher: ein Mammutwerk von über 2000 Seiten, im Mittelpunkt das Schicksal eines Mannes, des Oberleutnants und Gymnasiallehrers Friedrich Becker, der von der Front des Ersten Weltkriegs zurückgekehrt, nach dem Sinn des Lebens fragt. Eine genaue Betrachtung psychischer Befindlichkeiten, denn kriegstraumatisiert ist nicht nur diese eine, sondern ein ganzes Volk. Döblin analysiert mit dem Blick des Mediziners und Psychiaters, der er ist, die Ereignisse der Novemberrevolution 1918, deren politische Folgen und die Auswirkungen auf die Menschen. Er schreibt im Exil, denn der 1878 im heute polnischen Stettin geborene deutsche Schriftsteller, Jude und links engagiert, hat Deutschland 1933 verlassen. Das großartige Roman-Panorama eines der umwälzenden Kapitel deutscher Geschichte, erhellender als so manche historische Abhandlung, entsteht zwischen 1937 bis 1945 im französischen und US-amerikanischen Exil. Niemand will es drucken, erst 1978 liegt die erste vollständige Edition vor, und als 2008 die Taschenbuch-Ausgabe im Fischer-Verlag erscheint, wird die „Entdeckung eines literarischen Jahrhundertwerks“ gefeiert. Ein Werk, das beginnt



Das Dorf am westlichen Vogesenrand.



Die Döblin-Grabstätte.



Die Gedenktafel der Gemeinde.

mit der Ausrufung der Republik und der Auflösung der alten Ordnung dort, wo auch Döblin es erlebt hat: im Elsass. Das großartige Roman-Panorama eines der umwälzenden Kapitel deutscher Geschichte, erhellender als so manche historische Abhandlung, entsteht zwischen 1937 bis 1945 im französischen und US-amerikanischen Exil. Niemand will es drucken, erst 1978 liegt die erste vollständige Edition vor, und als 2008 die Taschenbuch-Ausgabe im Fischer-Verlag erscheint, wird die „Entdeckung eines literarischen Jahrhundertwerks“ gefeiert. Ein Werk, das beginnt

Das Chaos der Umbruchzeit vor 100 Jahren, die Rückkehr der Familie – Döb-



Eine Treppe führt hinauf zu Kirche und Friedhof.

FOTOS (4): GIL

lin, seine Frau Erna und drei Söhne – von Hagenau nach Berlin, die ersten Pogrome in den 1920er-Jahren, die Flucht 1933 über die Schweiz, Frankreich, Spanien und Portugal 1940 dann in die USA: Das alles ist so fern wie der Lärm der Metropolen Berlin, – die er bedichtet hat, und Paris, wo er seit 1952 lebte, wenn man an seinem Grab steht.

Es liegt in Housseras, einem Dorf von knapp 500 Einwohnern am Westrand der Vogesen, Rambervillers heißt die nächste größere Ansiedlung. In Housseras ruht Alfred Döblin, deutscher Schriftsteller, französischer Staatsbür-

ger seit 1936, seit 1957 an der Seite seiner Frau Erna und seines zweiten Sohns Wolfgang, der hier Vincent heißt und der seinen Eltern vorausgegangen war: Am 21. Juni 1940 nahm sich Wolfgang Döblin, genialer Mathematiker und französischer Soldat, aus Furcht davor, in deutsche Gefangenschaft zu geraten, das Leben. Das Grab der Döblins liegt im hinteren Teil des kleinen Friedhofs, im Schatten der Kirche St. Pient. An der Eingangsmauer hat die Gemeinde 1999 eine Gedenktafel angebracht. Touristen verirren sich kaum hierher. Es ist ein friedlicher Ort.

Zur Sache: Lebensstationen

1878 Alfred Döblin wird am 10. August in Stettin geboren.

1888 Der Vater verlässt die Familie, die Mutter zieht mit ihren fünf Kindern nach Berlin.

1900-1905 Medizinstudium in Berlin und Freiburg im Breisgau; Freundschaft mit Herwarth Walden und Else Lasker-Schüler; Entstehung der Erzählung „Die Ermordung einer Butterblume“; Assistentenarzt in Regensburg.

1910 Mitbegründer der Zeitschrift „Der Sturm“.

1912 Heirat mit Erna Reiss, Austritt aus der jüdischen Gemeinde.

1915 Militärarzt in Saargemünd.

1918 Kriegsende in Hagenau, Rückkehr nach Berlin; Eröffnung einer Arztpraxis.



Döblin FOTO: DPA

1928 Wahl in die Preußische Akademie der Künste.

1929 „Berlin Alexanderplatz“.

1933-1940 Seine Bücher werden verbrannt; Exil in Frankreich.

1940-1945 Hollywood; Autor für Metro Goldwyn Mayer; „November 1918“.

1945 Rückkehr nach Europa: Paris, Baden-Baden, Mainz.

1949 Mitbegründung der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz.

1953 Umzug nach Paris.

1957 Klinikaufenthalte in Südbaden; Tod in Emmendingen am 26. Juni.

Zitiert: Aus „November 1918“

„Das Volk ist eine herrliche Sache. Es kann der Jubel und das Glück der Befreiung sein. Es kann sich jahrhundertlang unbelehrbar in seinem Widerstand gegen Knechtung erweisen. Aber es kann auch aufsteigen wie das Meer, das ruhig in seinen Grenzen lag und das Land mit seinem Atem befruchtete, es kann sich auch aus seinen Ufern erheben und in einem Orkan Schutt und Verwüstung über das selbe Land werfen, das es befruchtete.“

„Es hatten viele geglaubt, sich verstecken oder auf die Milde der Sieger rechnen zu können. Aber wenn der Sieger milde war, der eigene Nachbar

war es nicht. Da wanderten sie nun Tag um Tag, seit dem Einzug der Truppen, und mit jedem Tag mehr. Denn die Rachsucht spürte immer mehr auf. Der Neid, die Bosheit bekam Luft, die Seuche der Denunzierungen grassierte. Man konnte sich am dem Freund von gestern auslassen. Man konnte ihn mühelos beerben. Es wurde ein Volksgericht und eine Erniedrigung des Volkes. An den Laternen, an den kalten Bäumen klammerten sich Leute fest und schrien den Abwandern Hohnworte zu.“

Alfred Döblin: „November 1918. Eine deutsche Revolution“, Band 1: „Bürger und Soldaten“; Fischer tb; 446 Seiten; 10,99 Euro.

Stars in ungewöhnlichen Posen

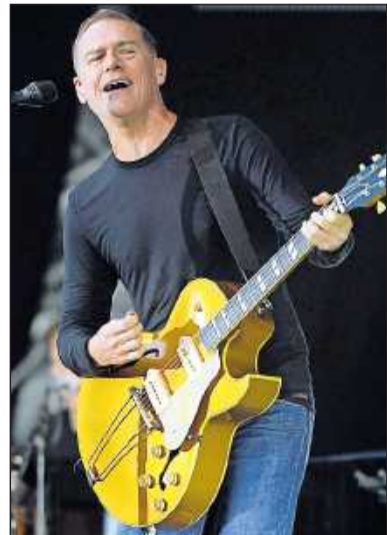
ABSEITS: Der kanadische Musiker Bryan Adams überrascht immer wieder auch als Fotograf

VON MARC PESCHKE

Grenzen sind da, um überschritten zu werden. Mit Pionieren, die Neuland betreten, mit Menschen, die anderes wagen, beschäftigt sich die Reihe „Abseits“. Den Kanadier Bryan Adams etwa kennt man als Meister erinnerungswürdiger Pop- und Rock-Refrains. Das lässt seine Kunst als Fotograf manchmal ins Abseits geraten.

Man denkt viel öfter an „Summer Of 69“ oder an „Everything I Do, I Do It For You“ als etwa an seine Ausstellung „Wounded – The Legacy of War“ in der Kunsthalle Mainz oder auch „Gesichter des Krieges“ im Stadthaus Ulm, in der Bryan Adams vor einigen Jahren verwundete britische Soldaten des Irak- und Afghanistan-Krieges vor weißem Hintergrund zeigte. Harte, nüchtern-präzise und ungeschönte Fotografien von Menschen mit Narben und Prothesen. Aber es waren Bilder, die betroffenen machten. Man erschrickt vor diesen Porträts. Vor der realistischen Wucht der Bilder. Vor der Kraft, die immer noch in den Porträtierten steckt, wie Adams sagt: „Keiner hatte das Gefühl, geschlagen zu sein. Sie lassen es nicht zu, dass ihre Behinderung sie vom Leben trennt.“

Manche Fotografien, die nun in der Galerie Camera Work in Berlin zu sehen sind, haben nicht diese Wucht, auch wenn sie ganz ähnlichen Gestaltungsprinzipien folgen. Hier sind zumeist Bilder von Stars versammelt, von Freunden und Kollegen aus Pop, Mode und Kunst. Adams hat Menschen wie Amy



So kennen ihn die einen: Bryan Adams mit seiner Gitarre.

FOTO: DPA

So kennen ihn vielleicht nicht ganz so viele: Bryan Adams als Fotograf, für den neben viel Show-Prominenz auch schon mal die Queen posiert.

FOTO: © BRYAN ADAMS / COURTESY OF CAMERA WORK



Winehouse, Judi Dench, Morrissey oder Louise Bourgeois fotografiert. Oder auch Mickey Rourke, Dustin Hoffman – und sogar Queen Elizabeth II. anlässlich ihres goldenen Thronjubiläums.

Bei vergangenen Ausstellungen mischte Adams gerne die beiden Werk-

gruppen. In Berlin ist das jetzt auch so – auch hier verbindet er seine Soldatenbilder mit Porträts von Prominenten: glamouröse Bilder, welche die Nähe von Adams zu seinen Protagonisten ausdrücken. Sie zeigen die Stars in eher ungewöhnlichen Posen. Manche spie-

len auch ein wenig mit den Klischees des Star-Ruhms. Handwerklich ist der 1959 geborene Adams ein hervorragender Studio-Fotograf, der gerne auf zu viele Sperrn verzichten würde. Es ist eine direkte Bildsprache, die Adams stets bevorzugt. Adams, dessen Bilder immer-

NEUES VON NEBENAN

Auszeichnung für das Festival Perspectives

Das deutsch-französische Festival Perspectives hat in der vergangenen Woche den Prix de l'Académie de Berlin erhalten. Die Festivalmacher nahmen die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung in Abwesenheit von über 200 Gästen entgegen. Auch Festivalgründer Jochen Zoerner-Erb hat mit anderen ehemaligen Festivalleitern an der Veranstaltung teilgenommen.

Die Académie de Berlin zeichnet den Angaben zufolge jedes Jahr eine Person oder Institution aus, die sich der Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich widmet. Nur die Akademiemitglieder könnten mögliche Preisträger vorschlagen, hieß es. Zu ihnen gehörten unter anderen die Regisseure Volker Schlöndorff und Wim Wenders, der Theatermann Thomas Ostermeier, der Künstler Anselm Kiefer sowie der Journalist Ulrich Wickert. Zu den bisherigen Preisträgern zählen der Straßburger Zeichner, Illustrator und Schriftsteller Tomi Ungerer, der französische Diplomat und Buchenwald-Überlebende Stéphane Hessel und der Theaterregisseur Luc Bondy. Schirmherrin ist die französische Botschafterin in Berlin, Anne-Marie Descôtes.

Das Festival Perspectives wurde 1978 als „Woche des jungen französischen Theaters“ gegründet. Fremdsprachenkenntnisse sind weder für die französische noch für die deutsche Seite eine Voraussetzung. Einige Stücke kommen ohne Sprache aus, andere nutzen Über- und Untertitelung. Träger des Festivals sind die Stiftung für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit, das französische Département Moselle, die saarländische Landesregierung und die Landeshauptstadt Saarbrücken. Veranstaltungen finden in der gesamten saarländisch-lothringischen Grenzregion statt. In diesem Jahr kamen rund 13.700 Zuschauer. Die nächste Ausgabe findet von 6. bis 15. Juni 2019 statt. [epd]

AGENDA

Performance und Begegnung mit Pascal Hugues in Karlsruhe

In dem erfolgreichen Buch „Marthe & Mathilde“ hat die aus Straßburg stammende Autorin Pascale Hugues die Geschichte ihrer Großmütter und damit exemplarisch auch die wechselvolle Geschichte des Elsass am Oberrhein beschrieben. Auf der Basis des Buchs wurde in diesem Jahr eine Performance erarbeitet, bei der die Schauspielerinnen Petra Weimer und Catherine Javaloyès die Protagonistinnen zweisprachig in Dialog treten lassen. Diese Performance steht am Sonntag, 9. Dezember, 14 Uhr, im Stadtmuseum Karlsruhe (Prinz-Max-Palais) in einer Kooperation mit dem Centre Culturel Franco-Allemand auf dem Programm. Anschließend gibt Pascale Hugues in einem Gespräch Einblick in ihr deutsch-französisches literarisches Schaffen. Pascale Hugues, die seit 1989 in Berlin lebt, beirät seit 1995 für das Wochenmagazin „Le Point“ aus Deutschland. Eintritt zehn Euro, Tickets unter cfa.ka.de/kultur/. [jst]

DIE AUSSTELLUNG

Bryan Adams: „Exposed“, ab 8. Dezember bis 9. Februar, Camera Work, Kanstraße 149, 10623 Berlin-Charlottenburg, www.camera-work.de